Schüsse auf die Befreier : die "Luftguerilla" der Schweiz gegen die Alliierten 1943-1945 [Peter Kamber]

Autor(en): **Heiniger, Markus**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **1 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

begrenzten Thema das Allgemeine einer Zeit sichtbar gemacht werden kann. Zimmer hat auch methodisch exakt gearbeitet (Textanalyse, Einbettung des Themas in den soziologischen und [zeit-]geschichtlichen Kontext).

Nicht alle Studien sind in diesem Sinn gelungen. So beachtlich viele Resultate auch sind, so kranken doch einige Artikel an Langfädigkeit und methodisch-wissenschaftstheoretischen Unzulänglichkeiten, so dass sie weder aus der Sicht der Soziologie, der Politologie noch der politischen Linguistik voll zu befriedigen vermögen. Dazu kommt, dass in einigen Beiträgen die bisherige Sekundärliteratur zur Zeit gar nicht mitberücksichtigt wird und somit bei der Lektüre immer wieder der Eindruck entsteht, die Autoren wollten das Rad neu erfinden. Wünschbar wäre auch eine bessere Koordination zwischen den einzelnen Beiträgen – Kurt Imhof hat als «primus inter pares» in zwei Beiträgen auf gekonnte Weise die Klammer um die verschiedenen Studien gefügt. Diese kritischen Bemerkungen sollen den insgesamt doch neuen Blick auf das frühe Jahrhundert nicht herabmindern –, sie deuten nur die Krux interdisziplinärer Zusammenarbeit an.

Dem hier besprochenen Band sollen zwei weitere folgen, welche den innenpolitischen Diskurs bis in die sechziger Jahre weiterverfolgen – in eine Zeit also, die von den Historikern immer noch stiefmütterlich behandelt ist. Auf ihr Erscheinen darf man gespannt sein.

Martin Fenner (Bern)

PETER KAMBER
SCHÜSSE AUF DIE BEFREIER
DIE «LUFTGUERILLA» DER SCHWEIZ GEGEN DIE ALLIIERTEN 1943–1945
ROTPUNKT-VERLAG, ZÜRICH 1993, 386 S., FR. 42.–

Diese Publikation befasst sich – ausgehend von abgeschossenen, abgestürzten und notgelandeten alliierten Bombern und Bombenabwürfen – mit Aspekten der Schweizer Geschichte während des Zweiten Weltkriegs. «Gäbe es etwas Absurderes, als in der Not diejenigen zu bekämpfen, von denen die Rettung kommt?» Diese Ausgangs-Fragestellung steht quer zur noch verbreiteten Optik, in der die Befreiung der Schweiz nicht von aussen, sondern von der eigenen Armee kam. Um die «bewaffnete Neutralität» zu demonstrieren, war das Schiessen auf allierte Kampfflugzeuge angeblich unvermeidlich. Kambers Beharren auf der fast «naiven» Ausgangsproblemstellung ist ein Beispiel für eine wichtige Fragestellung, die Opportunitäten und Sachzwänge nicht zum vornherein zugrundelegt, sondern solche im Gegenteil zum Forschungsgegenstand macht.

Noch am 25. Dezember 1944 – der Kriegsausgang war längst klar – schoss die Armee bei Würenlingen eine stark beschädigte und nach einem Landeplatz Ausschau haltende amerikanische Maschine ab. Drei Besatzungsmitglieder starben. Den Luftkampf gegen Deutsche hatte die Schweiz nach Luftkämpfen im Juni 1940 unter deutschem Druck gestoppt (es gab mit ihnen 1944 noch drei Zusammenstösse). Die britischen Flieger überflogen Schweizer Gebiet später meist nachts, auf dem Weg zu Bombardierungen Italiens. Die amerikanischen Bomber schliesslich drifteten öfters tagsüber bei Angriffen auf deutsche Ziele in die Schweiz ab. Es kamen mindestens 16 amerikanische und 20 britische Flieger durch Schweizer Abschuss um. Andererseits erfolgten 77 Bombenabwürfe durch ausländische Flugzeuge, wobei

diese Fälle laut Kamber heute geklärt sind; es handelte sich um Verwechslungen durch die Bomberbesatzungen. Am ehesten noch scheint der Bombenabwurf vom 17./18. Mai 1943 auf Zürich nahe der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon (Bührle exportierte Kriegsgerät nach Deutschland) kein Versehen gewesen zu sein.

Diese historische Reportage ist ein wichtiger Forschungsbeitrag und liest sich spannend. Kamber erzählt allerdings viele Geschichten, und der Leser muss sich anstrengen, den Überblick zu wahren, denn der Autor unterstützt ihn darin weder mit einer besonders einsichtigen Gliederung noch mit zusammenfassenden Lesehilfen innerhalb einzelner Buchteile.

Die Publikation fusst – mit Gewinn an Leseinteresse und neuen Informationen – wesentlich auf zwei Quellengruppen: Erstens auf Briefen von «Vertrauensleuten» aus der Bevölkerung an die Armeesektion «Heer und Haus». Diese spiegeln die kursierenden Gerüchte, welche als unvermeidliche Folge der Zensur trotz der Propagandatätigkeit von «Heer und Haus» entstanden. Laut Kamber geben diese Briefe die Stimmung in der Bevölkerung ungefiltert wieder. Zweitens recherchierte der Autor umfangreich wiedergegebene Aussagen überlebender Kampfflieger der Alliierten sowie von Schweizer Fliegerabwehr-Veteranen. Für Kamber ergibt sich aus den Zuschriften an ‚Heer und Haus' eine klare Diskrepanz zwischen Behörden- und Volksmeinung, was den Abschuss alliierter Flieger betrifft. «Die ersten Abschussmeldungen stiessen [...] zunächst auf Unglauben. Im Juli 1943, nach den Schüssen auf die britischen Lancasters, die bei Bouveret und Sion abstürzten, berichtete ein Vertrauensmann: ‹Ich habe noch keinen Menschen getroffen, der davon überzeugt ist, dass die beiden englischen Flugzeuge abgeschossen wurden. Die amtliche Mitteilung soll entweder dem Ausland Eindruck machen oder dem Schweizervolk zeigen, dass die Flab wirklich existiert.›» Man erfährt von ehemaligen Fliegerabwehr-Militärs, wie sie sich die paradoxe Situation zurechtlegten, auf Alliierte zu schiessen: «Das war nicht eine Frage der Sympathie, das war ein Auftrag.» Und: «Aus Neutralität hat man einfach auf jeden schiessen müssen, der über die Grenze kam.»

Die notgelandeten internierten Flieger wurden in ihrer Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt. Man wollte Deutschland nicht erzürnen, indem den Alliierten kriegserprobte Piloten zurückgegeben würden. Verschiedentlich wurde auf fliehende Internierte geschossen, um sie an der Flucht zu hindern. Wer erwischt wurde, kam ins Straflager Wauwilermoos (LU). Ausführlich stellt Kamber die fragwürdigen Zustände im Straflager dar, dessen umstrittener Leiter, Hauptmann André Beguin, nach dem Krieg zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus wegen Betrugs, Korruption usw. in der Lagerverwaltung verurteilt wurde.

Echte Neutralität wurde in Kambers Augen allgemein nicht praktiziert. Der Bundesrat fühlte sich bezüglich des Luftkriegs stärker von den Alliierten als von Deutschland bedroht. Die Rückkehr zur ‹integralen Neutralität› half Deutschland. Für Kamber entzog sich die Schweiz den Herausforderungen an den Kleinstaat nach Mitte der dreissiger Jahre durch einen «mentalen Rückzug in die Ära der Jahrhundertwende», indem der «entleerte Begriff der Neutralität (...) mit anachronistischen Prinzipien» aus der von 1907 datierenden Haager Friedenskonferenz gefüllt wurde. Dies sei wesentlich durch Angst motiviert gewesen. «Die Beschwörung der ‚Neutralität' war eine Art «neurotischer Diskurs», der dazu befähigte, das schmerzliche Unvermögen des Kleinstaates ‚wegzurationalisieren' und mit dem eigentlichen Denken auszusetzen.» Kamber bedauert gewissermassen, dass ein öffentliches Nachdenken der Schweiz über ihre tatsäch-

liche Rolle – nachdem es aus eigener Kraft nicht erfolgte – nicht durch ein härteres Auftreten der Alliierten erzwungen wurde. Zu Recht überlegt er sich allerdings, dass diese eben grundsätzlich keine Ursache hatten, durch zu starken Druck die Schweiz in die Arme Deutschlands zu treiben, denn auch den Alliierten war eine formal unabhängige Schweiz nützlich, als Devisenbringerin wie als Drehscheibe der Spionage usw.

«Unter der Perspektive des realen Krieges war Neutralität nie mehr als eine Strategie, die darin bestand, auf Zeit zu spielen.» Man kann die Sachlage zweifellos so formulieren, doch bleibt die Frage nach einem möglichen, grundsätzlich alternativen Verhalten offen. Fragwürdig bleibt jedenfalls das Ausbleiben einer selbstkritischen Diskussion und Richtigstellung nach dem Krieg. Kamber weist zu Recht darauf hin, dass aus der unreflektierten Propaganda für die Neutralität ein eigentlicher Mythos entstand – mit Fernwirkungen bis in die Gegenwart, möchte man beifügen.

Eine Kardinalfrage bleibt die, welchen Spielraum die Schweiz tatsächlich hatte, und ob sie [falls sie das wollte] zu jedem Zeitpunkt auf jedem Gebiet das ihr Mögliche getan hat, um die Alliierten zu unterstützen. Kamber verneint dies und hat hier eine erstaunlich präzise zeitliche Vorstellung: Sowohl bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit als auch bei der Verteidigung des Luftraums erachtet er Mitte 1943 als Zäsur. Von da an sei die schweizerische Entscheidungsfreiheit wieder hergestellt gewesen. Folgerichtig wertet er hart: «Die Abschüsse [alliierter Flieger, die ja im Juli 1943 begannen, MH] waren für die Tribüne gedacht, hatten den Zeichencharakter einer Opferhandlung. [...] Die «Schüsse auf die Befreier» hatten in erster Linie den Sinn, das Deutsche Reiche zu beeindrucken».

Kamber beharrt darauf, dass es unter der trügerischen Oberfläche des Neutralität-Selbstbildes eine andere Schweiz gab. «Die Alliierten haben tausend Gründe, die Schweizer Industrie zu bombardieren, und jede Bombe, die auf unser Land fällt, kann die letzte Warnung sein.» – dieses «Foucaultsche Murmeln», diesen «zum Schweigen verurteilten Gegendiskurs» hat er als Kehrseite der Medaille in den in den «Heer-und Haus»-Zuschriften dokumentierten Gerüchten entdeckt und wegweisend analysiert: «In diesem Flüstern geisselte sich die helvetische Seele [...], wälzte sich traumbildhaft die ewig wiederkehrende verdrängte Schuld. Wie ein Schatten huschten die Bombardierungsgerüchte über die gehauchten doktrinären Sentenzen, wie ein Kloss sassen sie im Halse fest, wenn die Schweiz zu feierlichem Sprechen anhob. Kein Kraut war gegen sie gewachsen, kein Erlass konnte sie zum Verstummen bringen, denn die Gerüchte waren nichts als die Ungestalt des offiziellen Diskurses, der sich selbst widerlegte.»

Markus Heiniger (Zürich)

GEORG KREIS
STAATSSCHUTZ IN DER SCHWEIZ DIE ENTWICKLUNG VON 1935–1990

HAUPT, BERN 1993, 671 S., FR. 48.–

Kontroverse historisch-politische Themem erfordern offizielle Expertenberichte zur Klärung des Sachverhaltes. So war es bei der Debatte um die Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkrieges in den fünfziger Jahren und so war es im Anschluss an die sogenannte Fichenaffäre, als der Bundesrat im Mai 1990 ein Team unter der Leitung von Georg Kreis beauftragte, «die Entwicklung des Staatsschutzes von 1935 bis zur Gegenwart zu analysieren». Dabei sollten folgende Aspekte im Vordergrund stehen: Begriff und rechtliche Grundlagen des Staatsschutzes, seine praktische Durchführung, Vorgaben und Kon-